



M
S. 920^{3a} 4^o 2

9
2

G. q. 106. a.



Zärtliche Thränen

bei dem

frühen Grabe

des entschlafenen Bruders,

hingeweint

von

Johann Fridrich Meier,

d. P. R. B.

Klosterbergen, den 15. Febr. 1752.

Magdeburg,

dructs Gabriel Gotthilf Jäger, im A. B. C.



Andreas



W^{ein} Bruder! Ach! Dich sol ich singen,
Den mir der Tod zu früh entföhret?
Wenn Seufzer Wort und Schwung verdringen,
Ein Schmerz mir neuen Gram gebiehet,
Wenn Herz und Glieder schüchtern beben,
Wenn ein Begeif den andern fleucht,
Und wenn für Schrecken kaum mein Leben
Noch in den trägen Adern schleicht.

Doch meine Liebe ist zu heftig,
Zu werth ist, Bruder! mir Dein Herz,
Als daß ich ewig ungeschäftig
Verstummen sol für Gram und Schmerz.
Vielleicht, wenn ich mein Leiden klage,
Wenn ich den Ursprung meiner Pein
Aus dem zu vollen Herzen trage,
Vielleicht giebt das mir Linderung ein.

Weg Worte, die der Witz erzeugt!
Weg Töne, so die Kunst erdacht!
Wen Fall und Tod, wie mich, gebeuget,
Der klagt nicht in erzwungner Pracht.
Nur du, mein Jammer, solst hier weinen,
Dein Ton sei schwermüthvol wie du;
Las Wort und Seufzer sich vereinen,
Las nichts als treue Klagen zu.

Jüngst sah ich Dich mit sanfter Regung,
Mein Bruder! voller Munterkeit;
Geschäftig, liebeich, in Bewegung,
Und meine Hoffnung ging noch weit.
Auf einmal werd ich aufgewecket;
Dein Bruder stirbt! So fällt die Noth.
Ich eile bebend und erschrecket;
Und, ach! mein Bruder ist schon todt.

Wie ist mir? Sinn und Glieder starren,
Ich taumle geistlos hin und her,
Mein Bruder, Dich schon zu verscharren:
Ach! dies Verhängnis ist zu schwer!
Fliehest Zähren! Fliehest gerechte Zähren!
Euch heint kein fremder Zufall nicht;
Nichts sel den Ausbruch euch verwehren;
Sanft rinnend nezt mein Angesicht.

D! solt ich Dich nicht ewig lieben?
D! bist **Du** nicht der Thränen werth?
Ich wil mich stets aus reinen Trieben,
Wo mich kein fremder Vorwurf stört,
In stillen Nächten nach **Dir** sehnen.
In Stunden klag ich **Dich** nicht gnug;
Mein Leben fließe hin in Thränen
Einsam, um **Deinen** Aschenkrug.

Doch, darf ich es noch einmal wagen,
Und meinen Blick, **entbundner Geist!**
Zu **Deines** Körpers Asche tragen,
Den mich die Liebe segnen heist?
Ruht sanft, **entschlafene Gebeine!**
Ruht einsam, süß und hoffungsvoll;
Bis einst der frohe Tag erscheine,
Der Geist und Fleisch vereinen sol.

* * *

Mein Vater! Wie? Soll ich Dich trösten,
Ich, der ich selber trostlos bin?
Dir ist der Schmerz am allergrößten.
Doch schau, **mein Vater!** schau dorthin,
Wo ist **Dein Sohn,** **mein Bruder** lebet,
Wo **Ihn** kein Unfall schrecken kan,
Der hier der Menschen Brust durchbebet.
Dort treffen wir **Ihn** auch einst an.



78 M 350

ULB Halle 3
001 592 122



56.

Petro V





71



etliche Thränen

bei dem

frühen Grabe

blafenen Bruders,

hingeweint

von

dem Friedrich Meier,

d. J. K. B.

Magdeburg, den 15. Febr. 1752.

Magdeburg,

Gottlieb Gortzsch, im A. B. C.

AK

